

## Kräftig im Abgang

Spare in der Zeit, dann hast du in der Not. Ja, ich bin sparsam erzogen worden. Nicht, dass ich Not leiden würde, aber ich kann kaum etwas wegwerfen. Schon gar keine Lebensmittel. Manchmal geht so was aber auch schief, das weiß ich jetzt. Obwohl ich letzten Endes dadurch noch mehr spare. Den Lebensunterhalt für zwei komplette Brüder sozusagen.

Dabei war das gar keine Absicht, ich schwöre! Ich werde mich gut um mein Erbe kümmern. Besonders intensiv um den einen Weinberg, der so schön in einer Senke liegt und dessen Ertrag mich in den kommenden Jahren mit einem hoffentlich gehaltvollen Riesling belohnen wird.

Ich bin Jutta März. Meine Brüder Karl-Peter und Hans-Walter riefen mich seinerzeit immer „Juddaaa!“, weshalb ich meinen Vornamen nicht sonderlich mag. Immerhin haben unsere Eltern davon abgesehen, ihrer Jüngsten auch einen dieser fürchterlichen Doppelnamen zu verpassen. Vielleicht war ich ihnen das aber auch gar nicht wert. Ich weiß es nicht und werde es auch nie erfahren, denn sie sind längst gestorben. Meine Brüder sind deutlich älter als ich, beide Winzermeister, beide unverheiratet. Da ich schon immer im Betrieb mitarbeiten musste und sogar Spaß daran hatte, hätte ich zu gern auch die Ausbildung zum Winzer gemacht, aber Mädchen machen so was nicht, hatte unser Vater seinerzeit befunden. So absolvierte ich die Hauswirtschaftsschule, ging der Mutter zur Hand und half immer dann im Keller oder Weinberg, wenn einer der Männer auf dem Hof frühmorgens „Juddaaa!“ brüllte.

Auch ich blieb unverheiratet. Es hätte mir gar nicht einmal an Bewerbern gemangelt, doch was hätte es mir gebracht,

vom einen Fronbetrieb in den anderen zu wechseln? Ich richtete mich ein auf dem elterlichen Hof, übernahm nach dem Tod der Mutter den kompletten Haushalt und schuf mir da durchaus meine Nischen. Meine Konfitüren aus Obst aus eigenem Anbau werden mir auf jedem Herbstmarkt der Landfrauen geradezu aus der Hand gerissen und meine Gemüsekonserven finden Jahr für Jahr begeisterte Abnehmer. Unübertroffen ist auch mein Weingelee. Und haben Sie schon einmal meine Riesling-Bonbons probiert?

Als auch der Vater gestorben war, unternahm ich einen erneuten Versuch, das Winzerhandwerk endlich lernen zu dürfen. Vielleicht war ich zu zaghaft und nicht ausdauernd genug, jedenfalls waren Karl-Peter und Hans-Walter empört und verboten es mir. Heute denke ich manchmal, wieso ich mir das damals habe gefallen lassen. Wie können einem die eigenen Brüder etwas verbieten? Immerhin waren sie haushaltstechnisch völlig von mir abhängig und eine so billige Arbeitskraft hätten sie auch niemals wieder bekommen. Wie auch immer, ich ließ mich einschüchtern und blieb, was ich war. Das ging im Prinzip jahrelang gut. Nur gelegentlich reizte mich die eine oder andere Aufgabe so sehr, dass ich es wagte, mich gegen meine Brüder aufzulehnen.

Im vergangenen November schallte an einem nebligen Morgen wieder einmal das energische „Juddaaa!“ Karl-Peters durch den Betrieb. Ich belud gerade die Waschmaschine mit zahlreichen hauptsächlich olivgrünen und erdbraunen Kleidungsstücken meiner Brüder, blickte aber dennoch aus der Tür der Waschküche hinaus auf den Hof.

„Ich fahr in den Seemersgrund, die alten Morio-Reben roden. Wo sind meine Handschuhe?“, wollte mein ältester Bruder wissen.

„Keine Ahnung, hab sie nicht gesehen!“, gab ich zurück. Roden, schoss es mir durch den Kopf. Tolle Arbeit! Man zerstört zwar alte Rebstöcke, aber man pflanzt ja schließlich danach auch wieder neue. Das Faszinierendste an dieser Arbeit aber war für mich, dass man nicht vorsichtig Blätter ausbrechen, umständlich Triebe anheften oder akribisch genau einzelne Trauben aussortieren musste, sondern mit roher Gewalt ebenso sinnvolle wie deutlich sichtbare Erfolge vorweisen konnte. „Kann ich mit?“, fragte ich deshalb auch gleich.

„Hä, wieso? Hast du nix im Haus zu tun?“, kam es zurück.

„Doch, aber das schaffe ich schon noch.“

„Pah, nein, das mach ich lieber allein. Kannst ja heute Abend da spazieren gehen, wenn du den Wingert unbedingt sehen willst.“

Dann drehte sich Karl-Peter um, ließ mich stehen und schwang sich ohne seine Handschuhe auf den Traktor, der die ganze Zeit über leise knatternd neben dem Hoftraktor gewartet hatte.

Den ganzen Tag über brummte ich wütend vor mich hin. Selten hatte ich die Wäsche mit mehr Wucht in die Trommel gefeuert, selten hatte ich kräftiger an üblen Flecken geschrubbt, selten hatten die Teller lauter geklappert, als ich schließlich abends den Tisch deckte. Staubig und verschwitzt kamen meine Brüder irgendwann zur Tür herein und ließen sich so, wie sie waren, am Esstisch fallen. Noch nie hatte ich mich getraut, sie zu fragen, ob sie sich nicht vorher wenigstens die Hände waschen könnten. Warum also heute?

Ich servierte einen kräftigen Eintopf und danach Bohnsalat mit Speck, den Karl-Peter gierig in sich hinein schaufelte. Hätte ich seinen Wein so getrunken, hätte ich Ärger bekommen. Aber da gab es ja sicher auch einen großen